Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 6

Artikel: "Grüss Gott!"
Autor: Baumann, Hans C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421303

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das nicht, werden doch schon Selma Lagerlöf und viele andere in einer unserer Mundarten vorgelegt. Was ist denn damit gewonnen? Überhaupt nichts.
Ich habe etwas gegen das Übergreifen der Mundart auf Bereiche, die ihr fremd sind. „Unser Dasein" in „Üseres Dasii" übertragen, klingt einfach nicht echt. Es gibt zwar Mundartkünstler, die ihr das Höchste abgewinnen, zum Beispiel Rudolf von Tavel oder in unsern Tagen z. B. Barbara Egli. Die Sprache dieser beiden Autoren ist vor allem überzeugend, weil sie den Dialekt je eines streng umrissenen Gebietes sprechen und schreiben: das Stadtberndeutsche und das Zürichoberländer Deutsch. Gleichwohl glaube ich nicht, daß das durchschnittliche Schweizer Kind von Texten in der Mundart stärker ergriffen ist als von hochdeutschen.
In meiner Jugendzeit war die Pflege der Dialekte noch lange nicht so weit fortgeschritten wie heute. Man las die „Kinder des Waldes", eine Geschichte aus der Zeit Cromwells und König Karls II. oder die Geschichten von Christoph von Schmid. Das wird allerdings heute als tränengebadeter Kitsch empfunden — und mit Recht. Auch ist das Deutsch der beiden Autoren zum Teil von übler Qualität. Ein modernes, gesundes Zeitempfinden, verbunden mit einem einwandfreien Deutsch, sollte das Ziel der Jugendliteratur sein. Ob wir dieses Ziel erreichen werden? Ich habe schon einmal an dieser Stelle vom Jugendbuch gesprochen. Das war die Leistung Niklaus Bolts. Sollte ein neuer Niklaus Bolt nicht möglich werden? Sapere aude! *Eugen Teucher*

„Grüß Gott!"

„Grüß Gott!" hört man im deutschen Sprachgebiet — wie mir scheint — immer öfter. Der Gruß gefällt, aber irgend etwas stört mich sprachlich daran, etwas stimmt nicht. Als mich eines Tages ein unbeliebter Bekannter so begrüßte, reizte es mich, darüber nachzudenken, was an dem Gruß nicht in Ordnung sei. Dieser Mensch erteilte mir mit dem Imperativ „Grüß Gott!" einen Befehl und duzte mich noch dazu.
Mit den Feinheiten des 1. Konjunktivs nicht mehr vertraut, empfindet man ja in heutiger Umgangssprache „Grüß Gott" als Imperativ. Die Frage ist tatsächlich: Was stimmt an dem Gruß nicht? Wenn wir in die Tiefen der Sprache tauchen wollen, hilft sehr oft der Vergleich mit Mundarten, in diesem Falle mit Schweizerdeutsch. Da gibt es dieses bekannte „Grüezi", ein Gruß,

der für hochsprachlich fein geschliffene Zungen nicht ganz leicht auszusprechen ist. Um gründlich zu sein, er lautet: Grü - ez - i, deutlich drei kurze Silben, davon die erste *und* die letzte betont. Es handelt sich um zwei Wörter, d. h. um *grüez* und *i*, und jedes Wort ist Sinnträger und will seinen Ton haben. Die Bedeutung ist: *grüße euch*. Das ‚euch' ist 2. Person Mehrzahl und gleichzeitig alte Höflichkeitsform für die 2. Person Einzahl. Der Gruß ist in dieser Form weitgehend erstarrt, daher hat die später in Gebrauch kommende, unschöne Höflichkeitsform der 3. Person Mehrzahl in ihm keinen Eingang mehr gefunden. Es gibt den Gruß auch in der Einzahl, der dann so lautet: Grüeßdi, das ist: grüße dich.

Was hat dieses Grüezi oder Grüeßdi mit Grüß Gott zu tun? Es ist ein und derselbe Gruß. Beide sind durch den jahrhundertealten Gebrauch abgeschliffen, schweizerdeutsch fiel das Wort Gott weg, doch hört man auf bäuerlichem Lande auch heute noch „Grüezi Gott" oder „Gott grüezi", hochdeutsch ist das Pronomen weggefallen, doch hieß es wohl vor Zeiten auch „Grüß euch Gott". Man erkennt überrascht, daß Grüß Gott nicht als Imperativ, *man* solle Gott grüßen, aufzufassen ist, sondern man wünscht dem Begrüßten, Gott möge *ihn* grüßen. Daraus folgert, daß ‚grüßen' im Grunde etwas ganz anderes und weit mehr bedeutet, als was man heute noch darunter versteht.

„Grüß Gott", oder richtigerweise „Grüße euch Gott" bzw. „Grüezi Gott", ist eine Wunschformel im 1. Konjunktiv, der u. a. auch wünschender Konjunktiv genannt worden ist. Es gibt eine große Anzahl solcher Wunschformeln — die ich dem Schweizerdeutschen Wörterbuch (Band 2, Seiten 511, 512, 812, 813) entnommen und ins Hochdeutsche übertragen habe —, so z. B. Vergelt's Gott!, Dank' euch Gott! (d. h. Gott möge dem Angesprochenen danken, wohl für eine gute Tat), Helf' uns Gott! Helf' uns Gott ins ewige Leben!, Helf' euch Gott! (alte Schlußformel bei Todesurteilen), Segn' es Gott! (dies ist ein kurzes Tischgebet), Gute Nacht geb' euch Gott!

Kehren wir zurück zu der tieferen Bedeutung von ‚grüßen' bzw. ‚grüeze', mhd. ‚grüezen', ahd. ‚gruozjan'. Gegrüßt wurde im 15. und 16. Jahrhundert, wie teils heute noch, mit Gott-grüez-i oder Grüez-i-Gott, denen zuweilen die lateinische Entsprechung „salve" beigefügt wurde. In diesen alten Grußformeln fehlt weder Gott noch das Pronomen. Immer ist es Gott, von dem gewünscht wird, er möge den Angeredeten grüßen, nicht umgekehrt.

Ebenso ist es beim Englischen Gruß, dem Ave-Maria (nach Lukas I/28), in dem ein Engel zu Maria sagt: „Maria, syst (= du seiest) gegrüezt von Gott, du, die der Herr begnadet hat." Der Englische

Gruß ist Bestandteil katholischer Gebete und ertönt auch in ergreifender Weise neben dem Vaterunser beim Alpsegen im Gebirge. Der Senn einer Alp ruft ihn bei Abenddämmerung melodisch-monoton von erhöhtem Standpunkt aus durch einen hölzernen Schalltrichter als Alpsegen über Alp und Vieh. — Gott wird auch angerufen, um einen Beruf zu grüßen, d. h. zu segnen; so lautet der alte Wahlspruch der Typografen: Gott grüß' die Kunst! Gemeint ist die Kunstfertigkeit der Typografen.
Andere Belege aus dem Schweizerdeutschen Wörterbuch verstärken die Grundbedeutung von ‚grüßen', so zum Beispiel:

1. „Gott grüezt mänge, wo-n-em nid danket", d. h. Gott grüßt manchen, der ihm nicht (dafür) dankt, mit anderen Worten: Mancher dankt Gott nicht für den Segen, die Gnade, die ihm Gott erweist.
2. „Wenn di d' Glegeheit grüezt, so dank-ere!", d. h., wenn dich die Gelegenheit grüßt, so danke ihr!, mit anderen Worten: Wenn dich die (günstige) Gelegenheit grüßt, also segnet, beschenkt, so danke ihr (also dem Schicksal oder Gott) dafür!
3. „Gnad herr, gnad herr, nun grüeß üch Gott!" Da bittet ein Verurteilter seinen Richter um Gnade und bittet Gott, daß dieser ihn dann grüßen, d. h. segnen, möge.
4. Auf den Wunsch „Gott grüezi!" wurde in alten Zeiten oft geantwortet: „Gott loon-i!", das bedeutet: Gott lohne euch, daß ihr gewünscht habt, Gott möge uns grüßen, d. h. segnen.
5. — (von mir frei ins Neuhochdeutsche übertragen) — „es ist einem Bösen gleichgültig, wenn einer spräche: Gott schände dich oder Gott grüße dich!" Schänden, als Gegenteil von grüßen, bestätigt dessen Sinn als segnen, begnaden.

In allen diesen Belegen ist es nicht der Mensch, der grüßt, sondern er wird gegrüßt, also gesegnet, beschenkt, gebenedeit; er erfährt Gnade und Heil, von Gott oder Gewalten, die dem Menschen nicht gefüge sind, wie z. B. „Gelegenheit" im zweiten Beleg. Dieser Sinn von ‚grüßen' ist in allen Beispielen eindeutig und weit entfernt vom heutigen, veränderten Begriff des Wortes, unter dem nun verstanden wird: die (gute) Tageszeit anbieten, Hände schütteln, Hut ziehen, umarmen; dazu grüßen wir bestens, herzlich, freundlich usw.
Es ist ersichtlich, daß der ursprüngliche, in „Grüß Gott" (= Grüße euch Gott) noch knapp erhaltene Sinn in den übrigen, heutigen Grußformeln verschwunden ist. Oder hat ‚grüßen' vielleicht verschiedene, voneinander abweichende Vorfahren, welche die Zwiespältigkeit des Begriffes veranlaßt haben? Zu dieser unorthodoxen Vermutung brachte mich die Tatsache, daß das

einzige von ‚grüßen' abgeleitete Verb, nämlich ‚begrüßen', in alten Belegen keinerlei Segenswunsch einschließt. ‚Begrüßen' drückt einerseits heute aus: einen Gruß entbieten, freudig grüßen, willkommen heißen; anderseits belegen alte Beispiele sozusagen ausnahmslos den auch heute noch gültigen Sinn des Anfragens, der Anrede, des In-Kenntnis-Setzens, z. B. eines Amtes, einer wichtigen oder übergeordneten Stelle oder Person, mit der Absicht, diese herauszufordern, ein geplantes Vorhaben gutzuheißen.

Etymologische Wörterbücher (Kluge und Duden) nennen als Grundbedeutungen für ‚grüßen' unter anderem: anreden, herausfordern, auch weinen, all diese mit den vermutlichen Ausgangsbedeutungen ‚schallen', ‚schreien'. *Be*grüßen, besonders in seiner von alters her angewandten Bedeutung, kann hier untergebracht werden und könnte damit als Abkömmling einer idg. Wurzel *ger*, die ‚schreien' bedeutet, betrachtet werden.

„Grüß' euch Gott" kann hier aber nicht eingefügt werden, weil es aus solcher Wurzel nicht erwachsen sein kann. Dieser Segensspruch kann in keiner Weise den Bedeutungen ‚schreien', ‚anreden', ‚herausfordern', ‚weinen' usw. beigesellt werden, sind doch keine Berührungspunkte der Bedeutungsebenen denkbar.

Ein anderes, kleines etymologisches Wörterbuch („Woher" von Wasserzieher) hilft aber weiter. Da wird als idg. Wurzel *ghar* (= gher) genannt, dem der aufschlußreiche griechische Wortstammt *‚char'* entstammt. Welche griechischen Wörter sind hieraus gebildet? Man höre: *chará* = Freude, Seligkeit usw.; *cháris* = Freude, Anmut, Gunst, Huld, Gnade, Gnadengabe, Dankbarkeit, freundliche Gesinnung usw.; *chárisma* = göttliche Gnadengabe; *charitóo* = begnaden, segnen; *cháiro* = sich freuen, gern haben, gern tun usw.; *cháire/cháirete* = sei/seid gegrüßt, es möge dir/euch wohlergehen.

Einen prächtigeren Blumenstrauß als diese griechischen Wörter könnte man sich gar nicht wünschen, um die Bedeutung des göttlichen Grüßens damit zu schmücken. Damit bietet sich die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit an, die idg. Wurzel *gher* als Ursprung für das segnende Grüßen, den Gnade verheißenden Gruß anzunehmen. Sie hat die Urbedeutung ‚wünschen', ‚gerne wollen', und ihr entspringen nicht nur die griechischen *‚char'*-Wörter, sondern auch die deutschen *‚gern'* (man wünscht es selbst) und *‚begehren'* (man wünscht sich etwas).

Ist es mir gelungen, den tieferen, schönen Sinn des Grüßens, des Wunsches um göttlichen Segen aufzudecken? Ich wünschte, es wäre so, denn in dieser unheilen Zeit kann uns keine größere Tröstung zuteil werden, als daß Gott uns grüße, uns und Sie alle: *Grüß' euch Gott!*

Hans C. Baumann